Stephan Stockmar

Auf offenen Wegen zu verborgenen Orten

Unterwegs mit Edgar Harwardt, dem Gärtner von Stuttgart

Vorspiel

Ich kam aus München, wo ich den mir schon ein wenig vertrauten Weg vom Hauptbahnhof zum Lenbachhaus gegangen bin – für mich *das* Museum von München. Mit Marc, Münter, Kandinsky und bayerischer Volkskunst im Hintergrund bin ich wieder mit der Beuys-Installation ›zeige deine Wunde‹ ins Gespräch gegangen, die einst aus dem Münchener Untergrund unter heftiger Anteilnahme nicht nur der Bajuwaren hierher aufgestiegen ist: Reinigung durch Tod und Auferstehung.[1] Und ich stand dort auch vor der zum bundesrepublikanischen Mythos gewordenen Badewanne von Beuys, diesem Reinigungsinstrument, dessen Wunden er behandelt hat. – Der nächste Tag fand im Museum Brandhorst sein Zentrum, das in fantastischen Räumen Cy Twomblys Bilder zur Seeschlacht von Lepanto beherbergt, auf denen die leuchtenden Farben auf weißem oder türkisblauem Grund unaufhaltsam zerrinnen. Und seine auf riesigen Leinwänden geballten ›Gewitter der Rosen‹, die – darauf machte mich meine Begleiterin aufmerksam – mit den Farben der zwischen ihnen wandelnden Menschen wunderbar korrespondieren: »Auf einer fremden Erde / Zwischen Rosen und Schatten« (Ingeborg Bachmann). Dort saß ich auch lange im Museumsbistro, in ein bohrendes Gespräch vertieft – über Sinn und Möglichkeit, sich selbst zum Projekt zu machen, ohne seine Verantwortung für die Welt zu vernachlässigen.

Ich kam auch aus Reutlingen, wo sich Weggefährten eines Freundes anlässlich seines Geburtstages trafen. In seiner von Erzählungen begleiteten Bild-Musik-Präsentation über das eigene Leben wurden manche Kreuzungspunkte auf neue Weise erlebbar, an denen sich verschiedene Lebensfäden miteinander verwoben haben. Mir wurde wieder klar, wie wichtig die gemeinsamen Erlebnisse und Aktivitäten vor 40 Jahren an unserem Studienort Hannover für mich waren, der mir im Rückblick wie eine zentrale Drehscheibe erscheint. – Und schließlich kam ich aus Nürtingen, wo mein Cousin und ich lange miteinander sprechend auf Wald- und gemeinsamen Erinnerungswegen gewandelt sind: Wie schaffe ich es, die ausgetretenen Pfade der Gewohnheit zu verlassen, wo die Alternativen doch manchmal so nahe liegen?

Erster Akt: Hauptbahnhof

So vorbereitet, komme ich am bereits heißen Montag Vormittag im Juli 2016 am Stuttgarter

www.diedrei.org

Hauptbahnhof an und treffe Edgar Harwardt, seines Zeichens Antiquar, Lyriker und Aktionskünstler, gleich an einem seiner Tatorte: der einstigen Kleinen Schalterhalle, diesem hohen stillen Raum, in dem zur Zeit, während des riesige Wunden schlagenden Umbaues zu ›Stuttgart 21‹, die Schließfächer für das Gepäck von Reisendem untergebracht sind. Hier badete vor 15 Jahren Kupfer im Hauptbahnhof: die inzwischen letzte und durch Harwardt berühmt gewordene kupferne Badewanne aus dem Stuttgarter Mineralbad Berg.[2]

Alles Erstes überreicht mir Harwardt, der gerade die Treppe hinaufgeeilt ist, eine frisch gelöste Tageskarte für die Stuttgarter Bahnen. Mit grauem Kurzhaarschnitt, dunkler Hose, weißem Hemd und Aktenmappe unter dem Arm wirkt er zunächst wie ein seriöser, ganz dem Kunden zugewandter Angestellter, doch im Gespräch spürt man gleich sein Feuer – und seine Gestaltungskraft, die auch die Sprache erfasst: Ein Künstler, wie man ihn nicht vermutet. Wir sprechen über den Ort und über die Aktion aus dem Jahr 2001, zur Zeit des 80. Geburtstages von Beuys. Und er erzählt, wie er, verborgen hinter den jetzt zugeklebten Schalterfenstern, die ganze Woche über die Badewanne gehütet und vormittags immer neu poliert hat.

Zweiter Akt: Mineralbad Berg

Von dort geht es mit der Straßenbahn zum Mineralbad Berg, wo ich nun zum ersten Mal diese Badewanne, abgestellt in einer Garage, leibhaftig zu Gesicht bekomme. Auch wenn die letzte Aktion mit ihr im leeren »Herz« der neuen Stadtbibliothek heute auf den Tag genau bereits ein Jahr her ist, glänzt das Venus-Metall noch ganz passabel. Nur die Ränder, die das Publikum gern betastet hat, sind etwas angelaufen. Auch ich halte mich daran tastend fest – und spüre eine anhaltende warme Belebung von den Füßen her aufsteigen.

Zuständig für dieses museumsreife Stück ist der Betriebsleiter des seit 2006 städtischen Bades. Dem Gespräch zwischen ihm und Harwardt entnehme ich, dass die Badewanne während der Sanierung des Mineralbades, die bis Herbst 2018 abgeschlossen sein soll, dem Künstler für weitere Aktionen zur Verfügung steht.[3]

Bevor wir uns wieder auf den Weg machen, stehen wir noch eine Weile vor der stillgelegten Kurhalle, die natürlich auch schon Aktionsort war – zu Zeiten des früheren Besitzers, Ludwig Blankenhorn (1949-2006), dessen Familie fünf Generationen lang über das Bad herrschte.[4] Durch das Fenster sieht man das mit großen Lettern an die Wand geschriebene Motto des altehrwürdigen, im Krieg zerstörten und im Stil der Nachkriegszeit neu aufgebauten Bades:

> Mehr als Silber und Gold
> Hebt diese herrliche Quelle
> Aus der Tiefe empor
> Den Schatz der Schätze: Genesung.

Es ist bezeichnend für Harwardt, dass er die Orte seines künstlerischen Handelns nicht einfach »gebraucht«, sondern immer die mit ihnen verbundenen Menschen – Besitzer wie Werkleute, Direktoren und Angestellte, kommunale Verantwortungsträger und das Reinigungs- und Wachpersonal – einbezieht, deren Vertrauen gewinnt und so Augenhöhe ermöglicht. Dieses Knüpfen und Halten von menschlichen Verbindungen ist für ihn nicht nützliches Beiwerk, sondern tiefes Anliegen und zentraler Bestandteil seiner symbolischen Handlungen, die gerade auch dadurch real wirksam werden.

Nun machen wir erst einmal Mittagspause, im ›Grand Café Planie‹ am Karlsplatz. Im Schatten eines großen Schirmes lassen wir uns hausgemachte Gnocchis und Kuchen schmecken – angesichts der Überreste des Hamburger Fischmarktes, der hier soeben gastiert hat.

Dritter Akt: Im Untergrund

So gestärkt, begeben wir uns wieder in den Untergrund. Aus der U-Bahn heraus erhasche ich für einen Moment den Blick auf eine Tunnelnische, an deren Wand vier Betonplatten mit verschiedenen eingelassenen Mineralien, meist aus den deutschen Mittelgebirgen, angebracht sind. Vor lauter Staub glitzern sie nicht mehr in der schummrigen Beleuchtung, und vor ihnen

www.diedrei.org

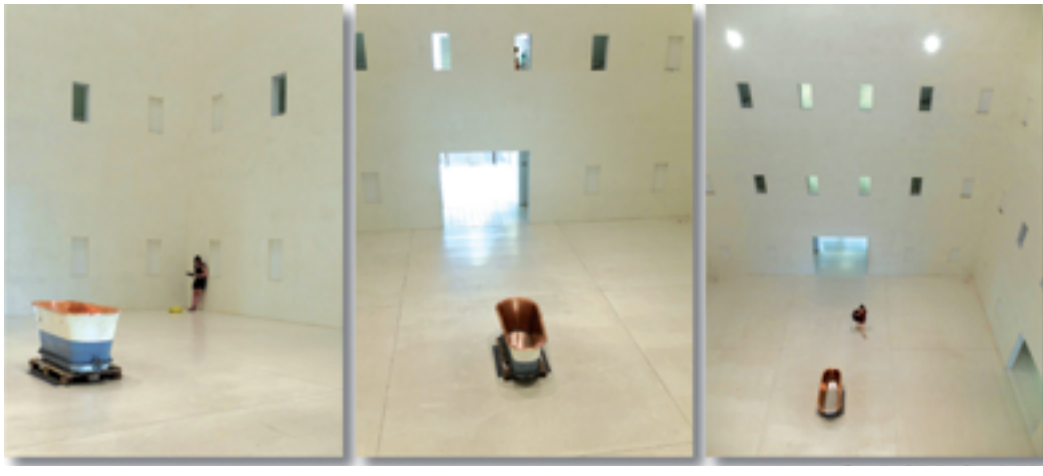
ist gerade ein Beleuchtungskörper abgestellt. Das ist tatsächlich »Kunst, wo man sie nicht vermutet«. Natürlich weiß Edgar Harwardt auch etwas über den Mineralienhändler zu erzählen, bei dem er die Steine erworben hat. – Heute, 2017, ist die Situation durch Eröffnung eines neuen Tunnels stark verändert.

Vierter Akt: Stadtbibliothek

Bei der Haltestelle ›Stadtbibliothek‹ steigen wir aus und wieder auf ans Tageslicht – und stehen mitten auf dem Mailänder Platz im neuen, noch unfertigen Europaviertel. Es wurde und wird auf dem Gelände des ehemaligen zentralen Güter- und Rangierbahnhofs errichtet, das dank ›Stuttgart 21‹ als Filetstück veräußert werden konnte. Das noble Einkaufszentrum ›Milaneo‹ – als »das neue Shopping-Highlight in Stuttgart« beworben – wurde erst kürzlich eröffnet, der vom Südkoreanischen Stararchitekten Eun Young Yi entworfene Kubus der Stadtbibliothek bereits im Herbst 2011. Wie schon angedeutet, ist auch diese ein Harwardtscher Tatort.

Natürlich weiß Harwardt auch hier viel aus der Baugeschichte zu erzählen, begleitet er doch dieses Projekt seit 1996. Schon lange vor Baubeginn im Jahr 2008, im Mai 2000, hatte er das Gelände von der ›Deutsche Bahn Immobiliengesellschaft‹ geliehen – für einen Tag, zur Durchführung seiner Aktion ›biblio-terra‹ auf dem bereits ausgepflockten Grundriss der neuen Bibliothek. Stolz zeigt er mir im Innern der Bibliothek, wo ihm neben anderen Künstlern ein Regalfach gewidmet ist, den vom Justitiar dieser Gesellschaft aufgestellten »Vertrag über Grundstücksleihe« mit der Bestimmung: »Die Rückgabe des Geländes hat in dem Zustand, insbesondere gereinigt, zu erfolgen, in dem die Sache dem Entleiher übergeben wurde.« Offensichtlich ist dies auch so geschehen.[5]

Der zentrale, vier Stockwerke hohe ebenfalls kubische Raum, das »Herz« dieses Gebäudes, ist vollkommen leer – ein Raum der Stille mit Ausblicken auf die vier umtriebigen Eingangsbereiche. Über der blauen, in der Mitte des Fußbodens eingelassenen Quelle stand hier vor genau einem Jahr für zehn Tage die erwähnte Kupferbadewanne. Eröffnet wurde diese Rauminstallation ›Schatz der Schätze – Genesung‹ durch einen Vortrag von Joachim Kalka. – Wir steigen auf den außen um diesen Raum geführten Treppen hinauf und können durch fensterförmige Durchbrüche von immer weiter oben in ihn hineinschauen – bis wir den eigentlichen Bibliotheksbereich darüber erreichen, der aus mehreren Galerien rund um den zentralen Luftraum besteht: Durch die optische



Die letzte Kupferbadewanne aus dem Mineralbad Berg im »Herz« der neuen Stadtbibliothek (8.-18. Juli 2015): ›Schatz der Schätze – Genesung‹. Foto-Triptychon von Jost Schrader

www.diedrei.org

Gestaltung ist diese (noch) analoge Bibliothek einer digitalen schon ziemlich angenähert …
Über weitere Treppen erreichen wir die oberste Galerie und schließlich auch die aus Stahlgitterelementen bestehende Dachterrasse, die nicht gerade zum Verweilen einlädt, aber doch angesichts des schönen Wetters genutzt wird und einen Blick über die Stadt bis hin zum »Waldorfhügel«, der Uhlandshöhe gewährt. Von oben gesehen offenbart sich nun die ganze Einfalls- und Trostlosigkeit dieser neuesten städtebaulichen Errungenschaften.
Das Wasserspiel auf dem Bodenpflaster zwischen Bibliothek und ›Milaneo‹ bietet für die ansonsten hier etwas verloren wirkenden Kinder eine willkommene Abkühlung an diesem heißen Tag. Prompt steht auch ein nasser Junge in seinen Pampers neben mir und strahlt mich begeistert an, während seine Mutter gegenüber auf der Bank neben der Skulptur eines Lesenden sitzt und auf ihr Smartphone schaut.

Fünfter Akt: Pragfriedhof

Nun geht es zu unserer letzten Station, dem Pragfriedhof in Stuttgart-Nord. Unterwegs sprechen wir über ein weiteres Projekt, das an Harwardt herangetragen wurde: einen Schriftzug für einen Wohnblock zu entwerfen. Er wählte hierfür eine Gedichtzeile von Johannes Poethen: »Wohnstatt zwischen den Atemzügen«.[6] In seinem Materialordner in der Bibliothek hatte ich bereits ein Foto davon gesehen. Harwardt bemerkte, dass eine solche Wohnstatt ja auch der physische Leib des Menschen ist – zwischen seinem ersten und letzten Atemzug.
Zunächst zeigt er mir einige Grabstätten, die von Eduard Mörike – als Antiquar hat er in einem Buch die Mörike-Sammlung von Klaus Berge beschrieben: ›Dem heitern Himmel ew'ger Kunst entstiegen‹[7] – und, fast daneben, die des Mörike-Verehrers Albrecht Goes. Auch das Grab von Klaus B. Harms (1946-1999) besuchen wir, dem Stuttgarter Journalisten, dem er in dessen letzten Lebensjahren sehr verbunden war und der auch über ihn geschrieben hat.[8] Aus dem das Grab bedeckenden Efeu-Laub zieht er einen seiner Rosensteine hervor. Dieser stammt aus der Aktion mit Viertklässlern der Martin-Luther-Schule in Bad Cannstatt: ›Rosen – Grund – Stein‹ im Rosengarten von Schloss Rosenstein aus dem Jahre 1999, dem Todesjahr von Harms. Das Motto dieser Aktion ist eine Gedichtzeile von Paul Celan: »Es ist Zeit, dass der Stein sich zu blühen bequemt«.[9]
Dann setzen wir uns auf eine Bank mit Blick auf das auf Harwardts Veranlassung hin im Jahre 2007 vergoldete schmiedeeiserne Tor in der Friedhofsmauer, das gerade in der Sonne milde erglänzt, und sprechen über seinen verstorbenen Freund, den Schriftsteller Gerhard Wagner (1950-2011), der ebenfalls auf diesem Friedhof bestattet wurde.[10] – Auch von außen sieht man das Goldtor glänzen, wenn man mit der Stadtbahn oder dem Auto in Richtung Pragsattel vorbeifährt. Harwardt ist immer wieder begeistert von dem Material Blattgold – dünn wie ein Hauch, löst es sich zwischen den Handflächen wie in Luft auf. Und ebenso begeistert erzählt er von der guten Arbeit des Metallwerkers und Vergolders Bernd Höger.[11] In einer kleinen Ansprache anlässlich einer Besichtigung des Tores, bei der dieser auch anwesend war, bezeichnete der Lyriker Harwardt »die Installation ›Das Tor‹ als ein Gedicht. Ein Gedicht ohne Worte, anrührend auch Menschen, die eine andere irdische Sprache sprechen als wir«. Und ich denke, auch die Verstorbenen verstehen diese Herzenssprache. Am 31. Mai 2017 sind es genau zehn Jahren her, dass sie hier erklingt.

Ausklang

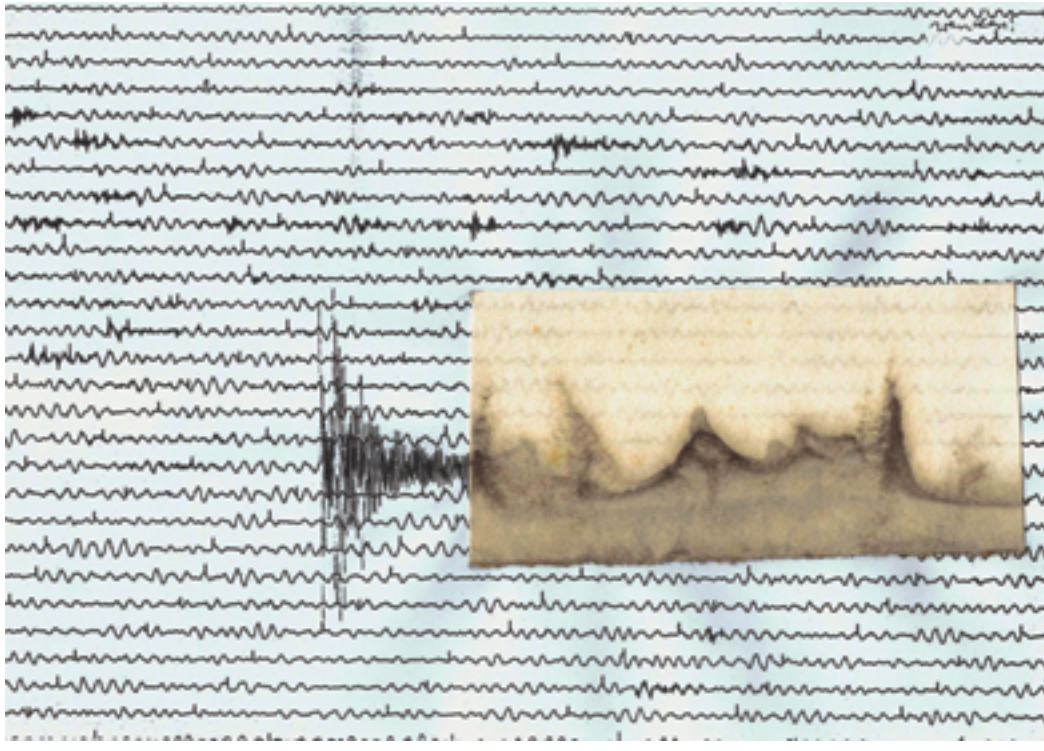
Schließlich schenkt er mir noch eine Collage: Die Kopie eines Seismogrammes aus der Stuttgarter Erdbebenwarte, in dem die feinen Zackenlinien des vom Wellenschlag der Meere verursachten ständigen Rauschens von den heftig ausschlagenden Spuren eines plötzlich auftretenden Erschütterungsereignisses – ein Beben in Lorch bei Schwäbisch-Gmünd im Herbst 1997 – überlagert werden.[12] Dieses Muster setzt sich fort in Spuren ganz anderer Art, die sich im Ergebnis jedoch ähneln: hinterlassen von in einem Fließpapier aufsteigendem Wasser aus einer seiner zahlreichen Aktionen. (Klaus B.

www.diedrei.org

Harms hat die Harwardtschen Steigbilder mal als »natürliche Seismogramme« bezeichnet.) So kreuzen sich auf diesem von Harwardt ›Seismografie‹ genannten Blatt Ereignisse, die – scheinbar – nichts miteinander zu tun haben.
Am späten Nachmittag kehren wir dann zum Hauptbahnhof zurück – und damit zu der auf vielen Ebenen Wunden schlagenden Baustelle von ›Stuttgart 21‹. Erfüllt von den Erfahrungen und Erlebnissen dieses Tages besteige ich den Zug nach Frankfurt am Main, dem Ausgangspunkt meiner kleinen Rundreise. Zuhause angekommen, mache ich mich daran, all die Briefe und kleinen Gaben – originale Collagen, Fotos, Kopien und Dokumentationen –, die mir Edgar Harwardt im Laufe der vergangenen Jahre, während meiner fünfzehnjährigen Redaktionstätigkeit bei der Drei und nun auch darüber hinaus, hat zukommen lassen, zu sichten und zu ordnen. Und ich bin wiederum erstaunt über die Vielschichtigkeit seiner künstlerischen Untergrundarbeit, mit der er die menschlichen Tiefen und Höhen ergründet – mit großer Gestaltungskraft, doch immer ergebnisoffen.

Nachklang

Im Nachklang erscheint mir Edgar Harwardts Arbeit wie die eines Gärtners. Er kultiviert mit seinen Aktionen regelrecht die Stadt Stuttgart und ihre Untergründe, begleitet Geschehnisse, schafft ephemere Konstellationen und lenkt für Momente die Aufmerksamkeit auf bestimmte Orte und Vorgänge – ohne jede Wertung. Was bleibt, sind Erinnerungen an Erlebtes, Steigbilder, Collagen, Fotos, Gedichte, Schriftstücke und Artikel;[13] eine Sammlung von Überbleibseln in Schachteln, die ihn in seinem kleinen Zimmer in Stammheim – so schrieb er mir einmal – wie eine Fruchtblase umgeben. Und vor



Edgar Harwardt: Seismografie. Collage aus dem Seismogramm eines Erdbebens in Lorch/Württemberg (Kopie) und eines Steigbildes in Fließpapier von Edgar Harwardt

www.diedrei.org

allem ein Netz menschlicher Beziehungen, das er knüpft und das sich um ihn herum bildet – auch über den Tod hinaus. Wenn etwas vor Ort beständig wird – ein Hauch von Gold, das in der Sonne glänzt, das Glitzern von Mineralien im dunklen Schacht –, so bleibt es unscheinbar: eben »Kunst, wo man sie nicht vermutet«.

So, wie die Arbeit des Gärtners immer zeitbezogen ist, dem Werden und Vergehen der Pflanzen im Wechsel der Jahreszeiten folgend, so pflegt auch Edgar Harwardt ein ausgesprochenes Zeitbewusstsein. Nicht nur, dass seine Aktionen sich in der Zeit abspielen; sie sind immer auch auf konkrete Ereignisse bezogen, gegenwärtige wie vergangene. Sein menschen- und ortsbezogenes geschichtliches Wissen ist enorm. Und durch die Art, wie er der von ihm selbst geschaffenen oder ihn selbst betreffenden Ereignisse gedenkt, gibt er der Zeit eine menschliche Struktur. So war ihm wichtig, dass wir die neue Stadtbibliothek genau am Jahrestag seiner letzten dortigen Aktion aufgesucht haben. Das hat aber gar nichts Rückwärtsgewandtes; sein Blick ist immer nach vorn gerichtet und adelt gewissermaßen das Gegenwärtige als eine Fortentwicklung des Vergangenen, das er durch den Tod in eine Auferstehung führt. Und so wird vielleicht selbst unsere gemeinsame Begehung noch zu einer Neues initiierenden Aktion.

So sind auch seine »Lauschaktionen« (von ihm auch als »Hör-Spiele« bezeichnet) zu verstehen, sei es am Unterkiefer des Vormenschen Homo heidelbergensis, der berühmten mittelalterlichen Manesse-Handschrift (wobei er nur bis zur Tür des Tresors vordrang, in dem diese verwahrt wird; kein Mensch darf sie mehr in die Hand nehmen), die Gutenbergbibel von 1554/55 oder Schillers Totenmaske: Indem er diese Reliquien der Menschheitsgeschichte realsymbolisch belauscht, setzt er etwas in Bewe-

Edgar Harwardt auf dem Baufeld für die neue Stuttgarter Stadtbibliothek im September 2008.
Foto: Fridtjof Harwardt

www.diedrei.org

gung, setzt sich in ihm etwas in Bewegung, was zunächst gar nicht absehbar, als Ergebnis, zu greifen ist. Das Lauschen selbst bekommt hier Ereignischarakter. Durch sein Handeln offenbart sich die Gegenwärtigkeit des Vergangenen und macht dieses so zukunftsfähig.

Dabei tritt Harwardt als ›Täter‹ hinter den von ihm geschaffenen oder ermöglichten Konstellationen aus Menschen, Orten und Dingen immer wieder zurück, bleibt im Hinter- oder auch Untergrund. Entsprechend gering sind auch seine Spuren im virtuellen Netz. Es geht ihm um die Würde des oder der Anderen. Um es mit Beuys zu sagen: Sein »Atelier ist zwischen den Menschen« und Dingen, und insofern ist er doch auch wieder auf sehr persönliche Weise involviert. – Durch seine Tätigkeit entstehen tatsächlich lauter »offenbare Geheimnisse«, von denen eine ebenso geheimnisvoll-offenbare Wirkung ausgeht. Der von ihm kultivierte »geheime Garten« umfasst den öffentlichen Raum dieser Stadt, den er mit einer feinen, belebenden wie beschützenden Substanz durchdringt.

So war der 18. Juli 2016 tatsächlich ein »Tag voller positiver Erschütterungen«, wie Edgar Harwardt es in seiner Widmung auf dem Collage-Blatt vermerkt hat, das auf mich wie ein Realsymbol seines künstlerischen Schaffens wirkt. Mit höchster Sensibilität sind hier Spuren aufgezeichnet, vergangene Augenblicke würdigend und durch ihre Zusammenfügung in die Zukunft weisend.

---

1 Vgl. Stephan Stockmar: ›Vom Blauen Reiter zu Beuys. Entwicklungserlebnisse im Lenbachhaus‹, in: die Drei 3/2014, S. 37-48.

2 Vgl. Ute Hallaschka: ›Kupfer badet im Hauptbahnhof. Eine Aktion von Edgar Harwardt‹, in: die Drei 6/2001, S. 66-68.

3 Vgl. Ute Hallaschka: ›Stuttgarter Mysterium. Edgar Harwardt als Hüter der Quellen‹, in: die Drei 5/2013, S. 44-52; dies.: ›Alle Auferstehung muss durch die Erde gehen. Der Handlungskünstler Edgar Harwardt‹, in: die Drei 4/2006, S. 28-37 sowie Gerhard Wagner: ›Über die Steigbilder von Edgar Harwardt‹, in: die Drei 4/2006, S. 38-39.

4 Vgl. www.tagblatt.de/Nachrichten/Eine-bewegte-Geschichte-180098.html sowie https://de.wikipedia.org/wiki/Mineralbad_Berg

5 Im Blog zur neuen Stadtbibliothek heißt es: »Auf, unter, über und mit dem Baufeld der neuen Bibliothek ist der Stuttgarter Dichter und Aktionskünstler Edgar Harwardt seit 1996 künstlerisch tätig. Seit Mai 2000 betitelt er die in diesem Kontext entstehenden Werke mit ›biblio-terra‹. Aus ›biblio-terra‹ wächst und entfaltet sich seit Baubeginn der neuen Bibliothek in einem literarisch-künstlerischen Parallel-Prozess Harwardts BAU BUCH BIBLIOTHEK.« – www1.stuttgart.de/stadtbibliothek/bvsblog/ausgabe_blog.php?sid=274. Siehe auch www1.stuttgart.de/stadtbibliothek/druck/audio/kunst/biblio_terra.htm

6 Johannes Poethen: ›Wohnstatt zwischen den Atemzügen. Gedichte. Mit einem Nachwort von Marie Luise Kaschnitz‹, Hamburg 1966.

7 ›»Dem heitern Himmel ew'ger Kunst entstiegen«. Mörike-Sammlung Klaus Berge beschrieben von Edgar Harwardt‹, Frankfurt am Main 2014.

8 Vgl. Klaus B. Harms: ›Kunst, wo man sie nicht vermutet! Die Aktionen des Edgar Harwardt‹, in: die Drei 11/1997, S. 1038-1039 und 1122-1124; ders.: ›Goldener Himmelsflieger – am Haken der Illusion. Gesamtkunstwerker Edgar Harwardt‹, in: die Drei 5/1999, S. 74-75 sowie ders.: ›Wider-Worte gegen den Lärm der Zeit. Edgar Harwardts Lyrik-Bilder‹, in: die Drei 9/1999, S. 33-38.

9 Aus dem Gedicht ›Corona‹ (1948), erschienen in dem Gedichtband ›Mohn und Gedächtnis‹.

10 Gerhard Wagner hat einige Erzählbände veröffentlicht, darunter das ›Fahrtenbuch für den Mann im Mond‹ (Zürich 1988), das von menschlichen Mysterien auf Stuttgarter Bahnhöfen und in öffentlichen Verkehrsmitteln handelt. Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Gerhard_Wagner_(Schriftsteller)

11 Vgl. Edgar Harwardt: ›Gedanken zu meiner Installation »Das Tor« nach deren Fertigstellung am 31. Mai 2007‹, in: die Drei 7/2007, S. 70f.

12 Vgl. Stephan Stockmar: ›Aufgezeichnete Erschütterungen – erschütternde Aufzeichnungen. Eine Entdeckung des Wahrnehmungskünstlers Edgar Harwardt‹, in: die Drei 7-8/2014, S. 68-69.

13 Vgl. u.a. Bernd Seydel: ›Erde – Innen – Antlitz. Zu Collagen von Edgar Harwardt‹ in: die Drei 4/1989, S. 273-282; Edgar Harwardt/Dorothea Rapp: ›Auf einem Da-Stein. Gedicht von Edgar Harwardt‹, in: die Drei 4/1990, S. 263-264; Edgar Harwardt: ›Gebet-Trümmer-Schimmer zum Hoffnungs-Gebrauch. Acht lyrische Montagen, mit einem Vorwort von Jutta Bendt‹, Warmbronn 2010. Vgl. auch Joachim Kalka: ›Der kleine Lichtfleck des Tages. Laudatio für den Förderpreisträger Edgar Harwardt‹, in: die Drei 10/2007, S. 63-65.

www.diedrei.org